

Hüttenwirtin und Femme Fatale

Jazz-Quintett „Lania“ lebt primär von Sängerin Stefanie Fettner

92
J.A.M. 16



„Lania“ lebte von der Sängerin Stefanie Fettner und dem durchdachten Konzept.

(Foto: fi)

Moosburg. Nach zwei Jahren trat „Lania“, ein Quintett aus dem Raum Innsbruck, am Mittwochabend erneut im sehr gut besuchten Hirschen auf. Die Musiker touren derzeit mit der Präsentation ihrer neuen CD in Wien, Berlin und Südtirol und haben zwischendrin die Dreirosenstadt ausgewählt.

„Lania“ lebt primär von der Sängerin Stefanie Fettner. Die brillierte zunächst durch ihre Wandlungsfähigkeit. Sie verkörperte stimmlich ebenso gut die Tiroler Hüttenwirtin, die ein satt-grunzendes „Woll!“ auf die Frage, ob die Kasnocken geschmeckt haben, hören wollte, wie die Femme Fatale, die im Chicago der 30er Jahre einen Gangster zuerst ins Bett und dann vor die Mündungen durchgeladener MPs einer feindlichen Gang lockt. Chanson singen konnte sie ebenfalls, und bei Bedarf durfte etwas Rockröhre mit

von der Partie sein. Dies alles gelang mit einer beeindruckenden intonatorischen und artikulatorischen Sicherheit – und mit jenem Quantum an Charme, das das Zuhören zum Vergnügen macht. Wenn Fettner dann piano sang, hätte man im Publikum die sprichwörtliche Stecknadel wieder einmal auf dem Boden aufknallen hören können.

Dass eine besondere Seelenverwandtschaft – wie in einem Song thematisiert – nicht nur unter Geschwistern herrscht, bewies das aufeinander eingespielte und aufeinander eingehende Ensemble. Begleitet wurde Fettner unter anderem vom Bassisten Klaus Telfser. Der entlockte dem Instrument diverse Spielvarianten vom Flageolet bis zu einem perkussiven Ton. Melodisch zeigte er insbesondere bei seinen Soli interessante Kombinationen aus sehr alten pentatonischen,

mittelalterlichen modalen und zeitgenössischen freitonalen Elementen.

Für den klassischen Swing-Beitrag zeichnete Alexander Goldinger am Klavier verantwortlich. Inklusiv eine zudem teils mit dem Verstärker verzerrten elektrischen Spieluhr sorgte Bernd Haas an der Gitarre stets für überraschende Momente. Dazu zählten auch seine Melodien, die strukturell denen Telfsers ähnelten. Florian Baumgartner bildete am Schlagzeug so etwas wie den kultivierten Maschinenraum des Quintetts und homogenisierte die Rhythmik unaufdringlich, aber sehr effizient.

Bemerkenswert gelang dem Quintett auch eine sehr durchdachte Dynamik inklusive dem – wie bei Smetanas „Moldau“-Mündung – Auflösen im Nichts ohne elektrisches Fade out. -fi-